Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Jakob Otto
Band: - (1778)
Heft: 17 [i.e. 18]

Artikel: Die Gemeinnützigkeit [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817020

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift, für Bündten.

17 Stück.

Die Gemeinnützigkeit.

(Fortsetzung des vorhergehenden Stückes.)

Ein edler Mensch, ist nicht den Thieren gleich, das nur vor sich hin siehet, um alle andere, die ihn nicht allernächst angehen, unbekümmert, der empfindet bei uneigennützigen, bei anderen Menschen wohlthätigen Handlungen eine innige Zufriedenheit, eine unaussprechliche Ruhe der Seele, ein himmlisches, göttliches Vergnügen, welches so oft wiederkehret und sein Herz mit Wonne erfüllet, so oft er die gute, die selige Würkungen oder Folgen seiner gemeinnützigen Bemühungen bemerken kan, so oft er sich noch in späten Lebensjahren und etwa auf seinem Sterbebett, an den Grenzen der Ewigkeit, darauf besinnet. Und welche Freude wird einst Leib und Seel durchdringen: wann der Richter als Grund ewiger vollkommester Begnadigungen anbringen wird: wahrlich was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan Mth. 25. 40. Welche Ueberschwengliche Vergeltung für alle Aufopferung, für alle Thätigkeit und auch Bereitwilligkeit zu

leiden um der Brüder willen, wann selbst ein kalter Trunk Wassers nicht unbelohnet bleibet! Welcher handlet dann für sich selbst nützlicher, weiser, der, dessen Maxime ist: jeder für sich, Gott für uns alle, oder der, welcher nicht das seine suchet, sondern das, was des andern ist! Der Mensch für sich hat seinen Lohn dahin.

Aber wie grosse Vortheile bereits auf Erden werden denjenigen, welche für ihren Nächsten leben oder auch ihrer Nachkömlingschaft. Hätten sie durch Eigennützigkeit Schätze gehäufet, wie leicht, wie oft der geliebten Familie ein Dolch durch die Brust, ein Messer in der Hand, durch die Folgen derselben, Stolz, Hoffart, Wollüstigkeit oder geitzige Nachfolge, sich selbst zu schaden, sich zeitlich und ewig unglücklich zu machen. Aber gute Anstalten, Verbesserungen, Früchte der uneigennützigen Menschenliebe, welcher bleibender Segen, den Urenkel und viele nach ihnen nicht verliehren, den sie zur Erhöhung ihrer Glückseligkeit geniessen und anwenden können, lange Zeit hernach! Und für das gegenwärtige wird dem Menschen mit dem Maß gemessen, mit welchem er misset, es wird ihm ein volles gedrucktes überfliessendes Maß in seinen Schoß gegeben. Dieses trift oft zu. Die alles aneinander kettende Fürsehung Gottes ordnet es so. Alles ist bereit bei gebendem Anlas dem zu helfen, zum besten dessen mitzuwürken, der vielen anderen viel gutes bewürket hat. Und wären auch allen-

fahls

fahls seine Zeitgenossen Dummköpfe oder Böswichter, Menschenfeinde, daß sie seine Wohlthätige Gesinnungen, und Bestrebungen verkenneten, so werden ihre Kinder nüchtern und menschlich, und lassen ihn oder die Seinige die Früchte seiner Arbeit geniessen, oder die Fürsehung Gottes leitet es ohne das, daß Kinder und Enkel oder Blutsfreunde erndten, was Eltern und Voreltern oder Verwandte gesäet haben.

Es ist allgemein wahr, in aller Betrachtung wahr: Tugend lohnet sich selbst. Und Uneigennützigkeit, Gemeinnützigkeit ist eine der edelsten göttlichsten, Heroismus der Tugend im Fall der Aufopferung und des Ungemachs.

So seye dann Gemeinnützigkeit unser Entschluß und unsere Bestrebung. Der Gelehrte grüble nicht nur für sich, für seine unersättliche Wißbegierd, seinem Hang zu diesem und jenem, das nicht gemeinnützig ist, ein Genügen zuthun, oder seine Leidenschaft des Stolzes über hoher, über besonderer Kenntniß zu nähren. Er denke und forsche demnach, was einzelen Ständen, was ganzen Menschen Geschlechtern wahrhaftig nützen kan, und mache das bekannt, breite es aus in seinem Würkungskreiß. Er habe Ehre oder nicht Ehre, Nutzen oder nicht Nutzen darvon, so hat er sich doch ungleich höhere Verdienste erworben als alle großmächtige nicht gemeinnützig handlende Gewalthaber, als alle mit Gold, Silber, Edelgesteinen und anderen Kostbarkeiten ausgezierte Menschen

Puppen

Puppen. Ein Kayserthum wäre zu geringe Belohnung für ihn, er soll ein König seyn ewiglich in dem Reich des Vaters. Und durch die Gemeinnützigkeit seiner Gelehrsamkeit wird er dieselbe auch seinen Brüdern achtbar machen und sie in ihre gehörige Rechte setzen, zu grossem Vortheil für viele, welche durch dieselbe beleuchtet und gebesseret werden.

Der Geistliche, der Kirchen und Schullehrer vertiefe sich nicht in Dinge, und lehre nicht Dinge, die glücklich vergessen werden, die nur Zank gebähren, mache nicht schlechte, minder nutzbahre Mode mit, achte nicht auf Menschen Beifahl oder Tadel, und lasse sich nicht ermüden durch Rohigkeit und Widerstand. Er denke seligmachender Wahrheit nach und ihren unüberwindlichsten Gründen, und lehre dieß, dringe sie an, befördere gerade zu Gottseligkeit, nicht nur so allgemein und obenhin, nein nach allen ihren Theilen, und lege also den Grund zur Hofnung des ewigen Lebens. Er mache kluge Auswahl aus dem Wust menschlicher Wissenschaften und Bücher und lehre nicht gedankenlos was folget, sondern mit Rücksicht auf andere gemeinnützige Wissenschaften, mit Rücksicht auf die zukünftige Bestimmung der Jugend zu Vätern, Müttern, Ehgenossen, Gelehrten, Künstlern, Profeßionisten, und zu guten Stadt-Welt-Himmelsbürgern.

Der Rechtsgelehrte seye ein Menschenfreund, dem es nicht um viele und lange Bemühungen, um Geld und Gunst zu thun

ist,

ist, der vielmehr der Rechten kundig, die Rechtssache ganz einzusehen und richtig zu beurtheilen bemühet, sich nichts dauren lasset das Unrecht an das Licht zu bringen und dem Recht mit aller Stärke der Gründen beizustehen, der nicht verwirret, sondern entwicklet, der nicht Staub in die Augen wirft sondern aufheitert, der nicht Convenienz und wohl hergebrachte Gewohnheit, sondern das gerade göttliche und menschliche Recht gelten machet, um also Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt in der bürgerlichen Gesellschaft zu erhalten, oder wieder herzustellen. Der Arzneykundige wolle lieber weniger recht, als mehrere übelheilen, er nehme sich Zeit, belade sich nicht mit dem was seines Thuns nicht ist, schränke lieber seine Ausgaben ein, und sehe das für seinen grösten Gewinn an, wann er den möglichst besten Nutzen schaffet. Er lese, er forsche fleißig, er beobachte viel am Krankenbett, um seine nicht selten ungewisse, seine immer noch mangelbahre Kenntnisse zu erweitern, zu höheren Graden der Wahrscheinlichkeit und Gewißheit zu bringen, und theile dann seine Beobachtungen und Erfahrungen der Welt mit, lieber diese, als nur witzig ersonnene Theorien und Hypothesen. Er erwerbe sich durch alle rechtmäßige Mittel vieles Zutrauen derer, die ihm Leib und Leben anvertrauen sollen. Um da einen Vater, dort eine Mutter bekümmerten Kindern, oder einen Ehgenossen dem andern, liebe Kinder ihren Eltern, Bluts- und andere

Freunde

Freunde einander, oder würdige Regenten Lehrer und andere rechtschafne insbesonder, zu retten, wider herzustellen, länger zu erhalten, und also ein wahrer, ein allerdings verdienstvoller Menschenfreund zu seyn, und zwar ohne Ansehen der Persohn, des Vermögens, Stands, Alters und Geschlechts, weil alle seine Brüder sind, von einem Vater im Himmel und auf Erden her.

Der Philosoph reinige seine Wissenschaft von allem Ueberfluß, von allem Unrath, von allem im menschlichen Leben minder anwendbahren, und mache sie mehr applicabel zum allgemeinen Gebrauch und Nutzen.

Der Regent denke nicht an seine Hoheit, an Usurpationen mehrerer Gewalt, an Freundschaft und Feindschaft, an eigenen Nutzen oder Schaden, sondern schaffe Recht, höre genugsam an, untersuche scharf, spreche bedächtlich ab, Zeige seine ihm von Gott gegebene höchste Gewalt, allen gemeinen Schaden zu wenden, allen gemeinen Nutzen zu befördern, breche durch Wiederstand, durch Alterthums- und Gewohnheitshang durch, der Religion zum Schutz, dem gemeinen Wesen zur Wohlfahrt, zur Wehr wieder alles böse, zur Unterstützung alles guten, und achte nicht Undank, Verläumdung bei seiner Bestrebung gemeinnützig zu seyn, er seye vielmehr bereit alles beizutragen, und alles zu nutzen, von welchem Menschen, von welchem Ort her das wäre, damit es vielen, damit es allen

nicht

nicht nur erträglich wohl, nein, möglichst wohl gehe. Der Herr wird mit ihm seyn!

Der Handelsmann seye, kann es geschehen, mit solchen Dingen beschäftiget durch welche er viele Hände arbeiten machen und nähren kan, und lasse, die welche ihm zum Gewinn mitarbeiten, auch solchen Theil an seinen Vortheilen nehmen, mit welchem die Arbeiter doch auch ihre Haushaltungen ehrlich ernähren und sich einen Noth- und Kranken Pfenning ersparen können. Er wende seinen erworbenen Reichthum nicht zum Stadt und Land verderblichen Luxus, sondern zur Wohlthätigkeit, zur besten Erziehung und Unterweisung der Kinder und zur Unterstützung guter Anstalten und Bemühungen an, und seye also ein gemeinnütziges Glied, ein Segen seiner Bürgerschaft.

Der Künstler und Handwerker denke an nützliche Erfindungen, an mehrere Nutzbarkeit, Bequemlichkeit, Daurhaftigkeit, an mindere Kostbarkeit seiner mechanischen Beschäftigungen, und mache sich das zur Freude seiner Seele, wann er seinen Brüdern mit seiner Arbeit viele Nothdürftigkeiten, viele Erleichterungen, vielen Nutzen verschaffen kan. Er seye nicht nur so schlechtweg ein eigennütziger Brod Diener.

Väter, Mütter, Herren, Meister, Frauen, bereiten an ihren Kindern und andern Hausgenossen nicht nur durch die Welt kommende, gelernte Menschen, sondern Wahrheits-Christenthumsfreunde, mit guten Einsichten und

Sitten

Sitten bekannte Menschen, die alles nutzbahre verbreiten, fortpflanzen, beförderen helfen noch lange nach ihnen.

(Der Beschluß nächstens.)

Entdeckungen.

Hr. Hemond von Uvalon, hat einen Wagen erfunden, in welchem man sich selber führen kann. Aber noch besser soll das Labiolet seyn, welches Herr Chuillon, zu Mirebau in Poitou, ein Tischler und Uhrenmacher angegeben hat. Man soll sich so schnell damit fahren können; daß ein Pferd ohne Galop nicht nachkommen könnte. Die Maschine kostet ohngefehr 50 Livres.

In Venedig ist eine neue Seidenmanufaktur angelegt worden, welche einen Sammet mit Miniaturzeichnungen liefert, der deßwegen velluta in miniatum genannt wird.

Giambattista Invernizzi in Mayland, hat dem Seidenhaspel eine sehr wichtige Verbesserung gegeben, die man auch schon in den übrigen Theilen von Italien nützet und angenommen hat.